

Experten boten Jobhilfe für HfM-Studierende

SZ, 22.11.2021

SAARBRÜCKEN (sop) Es reicht, wenn man als Orchestermusiker sehr gut Geige spielen kann. Oder nicht? Um diese und andere Fragen ging es bei der Onlinediskussion „Das klassische Orchester im Wandel“, die die Hochschule für Musik Saar (HfM) am vergangenen Donnerstagabend für ihre Studierenden veranstaltet hat. Dem Gespräch waren ausgewiesene Experten des deutschen Orchesterbetriebs zugeschaltet. Neben Anne-Sophie Bereuter, Vorstands- und Gründungsmitglied des Stegreif-Orchesters und Felix Fischer, Manager des SWR Sinfonieorchesters, berichtete auch Professor Ulf Klausenitzer, unter anderem bis 2010 Vorstand bei den Bayreuther Festspielen und vorher auch Konzertmeister in Saarbrücken, von seinen Erfahrungen.

Klausenitzer legte den Studierenden ans Herz, sich im kulturpolitischen Diskurs zu engagieren, was unter Musikern kaum der Fall sei. „Geht auf die Komponisten zu, aber auch auf die Politiker, und belebt das



Nicht jedes Musik-Talent schafft es ins Orchester.

FOTO: M. BRANDT/DPA

Kulturleben im ländlichen Raum“, sagte der erfahrene Dirigent und Violinist.

Geigerin Bereuter berichtete aus dem Leben des Stegreif-Orchesters. Zu den Markenzeichen des 2015 gegründeten Orchesters gehört das auswendige Spiel ohne Dirigenten, die Verschmelzung von musikalischen Genres sowie von Bühne und Zuschauerraum. Mittlerweile sei das Ziel einer 50-Prozent-Stelle für die Orchestermitglieder beinahe erreicht. Aber: „Alle haben Zeit und Möglichkeiten für andere Projekte, seien es andere Bands, Pädagogik oder Nicht-Musisches, und das bereichert unsere Arbeit sehr.“ Schließlich gehe es dem Orchester auch darum, gesellschaftlichen Entwicklungen nachzugehen und mit Menschen in Kontakt zu kommen,

die sonst Hemmungen haben, einem Konzertprogramm zu begegnen.

„Wenn es gut gemacht ist und die Interpreten überzeugen, kann man weit gehen“, machte Fischer den Studierenden Mut. Angehenden Orchestermusikern gab er zwei Tipps: Einstellung und Plan B. Da die Qualität heute auch bei mittleren und kleinen Orchester sehr hoch sei, sei es weder ein Scheitern noch ein Versagen, wenn es statt mit dem Posten bei der Dresdner Staatskapelle mit einer Stelle bei der Philharmonie Reutlingen klappe. „Es sind kleine Nuancen, die entscheiden“, gab er zu Bedenken und ergänzte, „wir haben ausgezeichnete Leute bei uns, bei denen es erst beim fünften oder sechsten Mal geklappt hat.“ Deshalb sei ein Plan B wichtig, weil selbst, „der

beste Pianist der Welt“ es nicht auf den engen Markt schaffen könne. „Wenn es nicht um alles oder nichts geht, dann fällt auch der Stress beim Probenspiel ab“, sagte Fischer. Das Probenspiel müsse vielerorts auch reformiert werden. Denn gerade eine wichtige Fähigkeit wie spontanes Reagieren spiele da kaum eine Rolle. Klausenitzer vertrat die Meinung, dass das Probenspiel auch ein Vorsprechen und gemeinsames musikalisches Arbeiten umfassen müsse. Am Schluss warf Fischer auch die Frage auf, ob Dozierende und Hochschulen den Erwartungen der Studierenden gerecht werden.

Die Veranstaltung ist Teil eines Programms, das die jungen Musikerinnen und Musikern auf den Einstieg ins Berufsleben vorbereiten soll.